

Auf den Spuren Samuel Hahnemanns in Meißen

Geburtsort, Elternhaus und Geschwister

1. Stadion Neumarkt 59

Christian Friedrich Samuel Hahnemann wurde in der Nacht vom 10. zum 11. April 1755 in Meißen geboren. Es soll kurz vor 0 Uhr gewesen sein.

Sein Elternhaus war nach alten Karten ein Haus, welches mit dem Giebel in Richtung Anger hinter dem Fleischsteg wies, mit der Traufe zum Neumarkt. Der Anger selbst gehörte von alters her zur Triebischvorstadt. Dort hatten sich Fleischer, Gerber, Töpfer und andere Gewerbe niedergelassen, die in der Bürgerstadt keinen Platz fanden oder durch besondere Bedürfnisse dort nicht geduldet waren.

Mit der Gründung der Porzellanmanufaktur zur Beginn des 18. Jahrhunderts und der Notwendigkeit für die dort beschäftigten Arbeitskräfte neue Wohnunterkünfte zu schaffen, erwarb auch der eine oder andere Manufakturist ein Grundstück in diesem eher ärmlichen Viertel.

Hahnemanns Vater Christian Gottfried Hahnemann und seine Mutter geb. Johanna Christiane Spieß hatten das Haus mit der Brandkat. Nr. 450 für 437 Taler im Jahre 1753 erworben und lebten darin bis zu einer aus wirtschaftlichen Nöten erwachsenden Zwangsversteigerung 1782.

Neben Christian Friedrich Samuel hatten die Hahnemanns noch weitere vier Kinder: Charlotta Gerhardine (geb. 1752), Carl Gerhard (geb. 1754), August (geb. 1757) und Benjamina (geb. 1768).



Das ursprüngliche Geburtshaus Hahnemanns nach einer baulichen Veränderung.

Das Geburtshaus Hahnemanns wurde wahrscheinlich im frühen 19. Jahrhundert mit einem Nachbargebäude baulich zusammengefasst.

In dieser Zeit hat es auch als Gasthaus gedient. 1855 erhielt es im Zusammenhang mit der Benennung des Angers hinter dem Fleischsteg zum Hahnemannplatz eine Portraitbüste nebst Gedenktafel für den inzwischen hochgeehrten

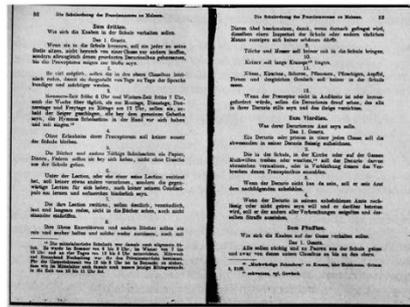
Begründer der Homöopathie. Hunderte Meißner und Freunde Hahnemanns kamen, um diesen Festtag gemeinsam zu begehen. Nachdem ein Brand im Oktober 1864 zum Glück nur auf das Hinterhaus beschränkt blieb, wurde das Grundstück als Ganzes 1897/98 durch einen beziehungslosen, von der Ecke zum Neumarkt zugänglichen Nachfolgebau ersetzt. Dies ging einher mit der Verbreiterung des Neumarktes hin zur Poststraße.

Schulzeit

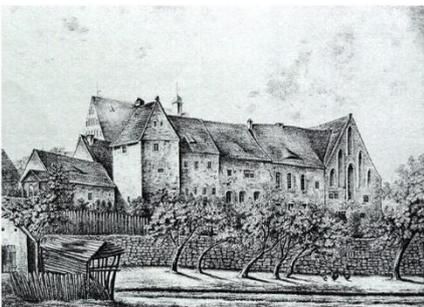
2. Stadion

Städtische Lateinschule - Stadtmuseum

Erst im Alter von 12 Jahren, am 20. Juli 1767, wurde Samuel in die städtische Lateinschule, die sich seit 1541 in den Gebäuden des früheren Franziskanerklosters befand, aufgenommen.



Nach der Reformation hatte die Stadt die Klosteranlage der als Bettelmönche bekannten Brüder zugeschrieben bekommen. Manch hoffnungsvoller Knabe wurde seitdem in diesen Mauern entdeckt und gefördert. So eben auch Hahnemann und der etwas später folgende Johann Gottlob Fichte, der Hütejunge aus Rammenau, aus dem einer der bekanntesten deutschen Philosophen des frühen 19. Jahrhunderts werden sollte.



Samuel war ein begabter Schüler, der lange auf den ersehnten Schulbesuch warten müssen. Vielleicht war er auch deshalb besonders dankbar und lerneifrig. In materieller Hinsicht hatten ihn die Eltern nicht verwöhnt. Sein Wissen und seine Bescheidenheit brachten ihm die Freundschaft seiner Kameraden und das Wohlwollen seines

Lehrers, Magister Müller, ein. Eben dieser nahm sich des Jungen an wie ein Vater.

Hahnemann schreibt dazu später:

„Auf der Schule (Stadtschule „Franciscaneum“, d.R.) war nichts Merkwürdiges an mir, als daß mein Lehrer in alten Sprachen und deutschem Ausdruck, der noch lebende, sehr um die Welt und mich verdiente (spätere) Rektor der Meißener Fürstenschule, Magister Müller, der an gerader Rechtschaffenheit und an Fleiße wohl wenige seines Gleichen hat, mich als sein Kind liebte, und mir Freiheiten in der Art meines Lernens verstattete, die ich ihm heute noch danke und welche sichtbaren Einfluß auf meine folgenden Studien hatten. In meinem zwölften Jahre trug er mir auf, Andern die Anfangsgründe der griechischen Sprache beizubringen. ...“⁽²¹⁾

Einige Matrikel der Schulordnung des Franciscaneums zu Meißen vom Jahre 1609²²⁾ - sie wurden bis zur Aufhebung dieser Einrichtung im Jahre 1800 ergänzt und fortgesetzt – geben darüber Aufschluß, wie sich die Knaben in der Schule zu verhalten hatten. Die für die Schulausbildung herangezogenen Konventsgebäude entlang der Stadtmauer fielen nach 1845 der Stadterweiterung zum Opfer. Die heute für das Stadtarchiv und Museumsdepot genutzte „Rote Schule“ von stellt einen Nachfolgebau dar, der auf veränderten Grundrissen entstand. (siehe neu angelegte Pflasterung im Innenhof).

3. Station

Fürstliche Landesschule Sankt Afra – Freiheit 13

Samuel Hahnemann sollte Kaufmann werden. Zur damaligen Zeit gehörte der höhere Kaufmannsstand zu den angesehensten bürgerlichen Ständen.

Unter dem Druck der finanziellen Verhältnisse schickte sein Vater ihn nach vier Jahren Stadtschule zu einer Lehre in eine Leipziger Materialwarenhandlung. Die damals übliche Ausbildung und der Ladendienst waren aber nichts für Samuel. Bereits nach kurzer Zeit kehrte der Junge ins Elternhaus zurück. Seine Mutter versteckte ihn einige Tage, bis sie dem Vater schonend Samuels Rückkehr beigebracht hatte.²⁴⁾

An dieser Stelle ist es sicher angebracht, einer Mutter zu gedenken, deren Anteil an der Erziehung kaum Erwähnung findet, von der man sich aber gerade deshalb nur mit höchsten Respekt äußern kann. Sie war es, wie wir immer nur in Nebensätzen erfahren, die dem Vater in seinen hohen Idealen bereitwillig folgte, die Kinder aber vermittelnd in ihr Leben einbezog, die mit ihnen wirtschaftete, sie zu kleinen häuslichen Arbeiten anleitete, unendlich viele Fragen beantwortete und damit ganz wesentlich zur menschlich freundlichen Atmosphäre im Hause Hahnemann beitrug.

Vater und Sohn hatten nach dem sporadischen Abbruch der Kaufmannslehre durch Samuel viel voneinander zu lernen. Der eine, daß seine väterliche Autorität allmählich an Wirkung verlor, der andere, daß es auch in dieser existentiellen Situation das Gebot der Menschenwürde und Verständigung gab.

Vater und Sohn hatten nach dem sporadischen Abbruch der Kaufmannslehre durch Samuel viel voneinander zu lernen. Der eine, daß seine väterliche Autorität allmählich an Wirkung verlor, der andere, daß es auch in dieser existentiellen Situation bei seinem Vater das Gebot der Menschenwürde und Verständigung gab.

Samuel durfte dem von ihm verehrten Magister Johann August Müller an die Fürstliche Landesschule St. Afra folgen, wohin Letzterer gewechselt war.



Auf Veranlassung des Magisters war ein Gesuch des Vaters an den Kurfürsten Friedrich ergangen, Samuel als Famulus von Müller in der Fürstenschule aufzunehmen.

Das Aufnahmegesuch des Vaters hatte folgenden Wortlaut:

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen. des heil. Römischen Reiches Erz-Marschalle

und Churfürsten, Landgrafen in Thüringen, Markgrafen zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausiz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg. Barby und Hanau, Herrn zu Ravenstein,

Meinem gnädigsten Churfürsten und Herrn

*Durchlauchtigsten Churfürst
Gnädigster Churfürst und Herr,*

An Ew. Churfürstl. Durchl. gelangt hierdurch mein unterthänigst gehorsamstes Bitten, Höchst dieselben wollen nach dero huldreicher Fürsorge für das Wohl und die Erziehung der Jugend, gnädigst gestatten, daß mein Sohn, Christian Friedrich Samuel Hahnemann, nicht nur die öffentlichen Lehrstunden in hiesiger Landschule, als Extraneus, abwarten, sondern auch der besonderen Unterweisung und Aufsicht des dritten Lehrers bey derselben, M. Johann August Müller, anvertraut werden dürfe; auch deßhalben durch Höchst deroselben KirchenRat und Ober-Consistorium an den Rectorem besagter Landschule das Nöthige zu rescribieren gnädigst geruhen; für welche höchste Gnade ich Zeit Lebens in tiefster Devotion verharren werde

Ew. Churfürstl. Durchlauchten

Meines gnädigsten Churfürsten und Herrn

unterthänigst gehorsamster

Christian Gottfried Hahnemann

Meißen am 16. Nov. 1770

Dieser Bitte wurde bereits nach 5 Tagen stattgegeben. Die Antwort des Kurfürsten lautete:

Unsern lieben, getreuen, M. Johann Gottfried Hören,

Rectorn, Unserer Land Schule zu Meißen.

Von Gottes Gnaden, Friedrich August, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Churfürst, Lieber getreuer; Nachdem Wir, auf Christian Gottfried Hahnemanns zu Meißen inneliegende unterthänigste Supplices, in Gnaden geschehen lassen wollen, daß deßen Sohn Christian Friedrich Samuel Hahnemann, als Extraneus in Unser Land-Schule zu Meißen unter der besondern Aufsicht des Collegae Tertii daselbst, M. Johann August Müllers, sich aufhalten und die Lectiones Publicas besuchen möge;

Als begehren wir hiermit, ihr wollet euch darnach gehorsamst achten, und das nöthige dieserhalb besorgen. Daran geschiehet unsere Meynung.

Datum, Dreßden, am 21 November 1770.

Hannß Gotthelff von Globig.

Müller hatte dem Jungen eine der begehrten Freistellen verschafft. Es spricht für Magister Müller, die Weitsicht der Fürstlichen Landesschule und den Kurfürsten selbst, diesen Aufbruch erkannt und in geordnete, produktive Bahnen gebracht zu haben, obwohl im Jahre 1771 die Staatskasse und der Haushalt der Fürstenschule, wie all die Jahre nach dem 7-jährigen Krieg keine Überschüsse auswies.

Müller war Sohn des Amtslandrichters in Nossen, einer Gemeinde etwa 20 km von Meißen. Selbst nicht übermäßig begütert, hatte er dennoch durch viel Fleiß den Weg an die Fürstenschule St. Afra gefunden. Im Afraneralbum ist er für die Zeit vom 27.08.1743 – 15.07.1749 eingeschrieben ²⁶⁾.

Wie muß das Herz Samuels unter solchen Umständen den Leitspruch der Schule „sapere aude“, zu deutsch „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“ verehrt und für sein Leben verinnerlicht haben?! Später, um 1810, verwendet er diesen Satz, leicht verändert, als Leitspruch seines Lebenswerkes, des „Organon der Heilkunst“.

Schon 14 Tage nachdem Vater Hahnemann sein Gesuch abgeschickt hatte, folgte am 29. November 1770 die Aufnahme Samuels in der 1543 gegründeten Fürstlichen Landesschule „St. Afra“.

Auf „St. Afra“ erhielten befähigte Kinder aus allen sozialen Schichten eine Ausbildung, die ein nachfolgendes Universitätsstudium ermöglichte. Den Großteil der Kosten trug das Land. Ein weiterer war selbst zu erwirtschaften. Zu diesem Zweck hatte Kurfürst August 1570 die Gebäude des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters „Zum Heiligen Kreuz“ (gegr. 1217) und den größten Teil des Klosterbesitzes der Landesschule übereignet (siehe Stadion 6).

Die Schüler verbrachten die Zeit nach der Schule und am Wochenende unter der Aufsicht ihrer Lehrer. Dabei wurde alles von ihnen ferngehalten, was ihrer Entwicklung schaden konnte. Da Samuel für das Alumnat (zur Schule gehörendes Schülerheim) zu zart war, erhielt er die Erlaubnis zur Unterbringung außerhalb der Schule. Er wohnte bei Magister Müller und war nach dem Rechnungsbericht des Rentamtes vom Jahre 1771 sein Famulus. Darunter versteht man einen Schüler, der etwa nach Art eines Hausgehilfen besondere Dienste leistet und dafür Wohnung und Kost frei erhält. Wer das Glück hatte Famulus an der Fürstenschule zu sein, der war von allen Abgaben befreit.

Aus Hahnemanns autobiographischen Aufzeichnungen erfährt man über die innige Verbindung zwischen Lehrer und Schüler folgendes:

„...Weiterhin hörte er, in den Privatstunden mit seinen Kostgängern und mir, meine Gegenerinnerungen bei Auslegung der alten Schriftsteller liebevoll an, zog auch darin oft meine Meinung der seinigen vor. Mir allein (...) war es verstattet, die mir nicht zweckmäßig erscheinenden Stunden gar nicht zu besuchen, nachgeschriebene Hefte oder auch andere Ausarbeitungen nicht einzuliefern, auch in den Lectionen fremde Bücher zu lesen. Jede Tageszeit hatte ich offenen Zutritt zu ihm; oft ward ich in mancherlei Rücksicht vielen Anderen öffentlich vorgezogen, und dennoch was das Sonderbarste ist, liebten mich meine Mitschüler alle.“

Die geistigen Anforderungen an die Fürstenschüler waren sehr hoch. Hahnemann schrieb später über diese Zeit, daß er zu intensiv studierte und durch fehlende körperliche Ausarbeitung oft kränklich war. Diese Überanstrengung hätte ihm fast das Leben gekostet ³¹⁾.

Er zieht Konsequenzen:

„ Hier ließ ich mir angelegen sein, weniger zu lesen, als das Gelesene zu verdauen; wenig, aber recht zu lesen, und in meinem Kopfe vorher in Ordnung zu bringen, ehe ich weiter las.“

Hier prägt sich offenbar schon dieses „Weniger ist mehr“, welches ihn ein Leben lang begleiten wird und für die Homöopathie zum Siegel wird.

Beinahe nebenbei dürfen wir uns wundern, mit welcher Freizügigkeit in einer Zeit, die nach unseren klischeehaften Vorstellungen der Zeit doch eher Gradlinigkeit, Maß und Ordnung unterstützt, auf die besonderen Talente, Begabungen aber auch Belastbarkeiten des „Anderen“ durch Lehrer und Schüler auf der Meißner Landschule eingegangen wird. Wir spüren in diesem Miteinander eine Kultur, in der Individualität geachtet ist. Auch hier lebt man ihn wieder, den großen Geist des Humanismus. Bei der Beschäftigung mit dem Menschen ging am Menschenbild der Antike kein Weg vorbei.

Auf der Fürstlichen Landesschule las Samuel u.a. Werke der bedeutenden griechischen Ärzte Hippokrates (460 v. Chr. – 377 v. Chr.) und Galenus (gest. 200 n. Chr.)³³⁾, deren Lehren er sich „mit rasender Eile zu eigen machte“.

Die Bibliothek der Landesschule barg manche bibliophile Kostbarkeit. Ein reicher Schatz von in griechischer und lateinischer Sprache verfaßten Schriften – Meisterwerke der Antike - stand den Lehrern und Schülern zur Verfügung. Sie beförderten Samuels sprachliche Begabung auf hervorragende Weise. Seine Übersetzungen fremdsprachiger Autoren beweisen, daß er Englisch, Französisch und Italienisch ebenso beherrschte, wie die alten Sprachen Latein und Griechisch.

NAUMANN gibt in seiner „Meißner Geschichte in Daten“ folgende bemerkenswerte Informationen zur Entwicklung der Fürstlichen Landesschule im 18. Jahrhundert. Sie sollen an dieser Stelle eingefügt werden, da sie besonders auch die Zeit betreffen, in der Magister Müller und sein Famulus an dieser bedeutenden Bildungseinrichtung lehrten bzw. studierten.

Er schreibt: „**Große Reform des Unterrichtswesens an der Fürstenschule. Sie findet**

ihren Niederschlag in der kurfürstlichen Hauptverordnung vom 5. Dez. 1727. – Die Reform bezieht sich auf die Konsolidierung der Finanzen sowie die **zeitgemäße Gestaltung des Schulbetriebes und des Lehrplanes**. Der ausschließlich philologische Charakter der Schule wird aufgehoben. Unter anderem drückt sich die Korrektur des Erziehungszieles darin aus, daß zwar Latein weiterhin Hauptfach bleibt, Griechisch jedoch stark zurückgedrängt wird und man jetzt verstärkt **Mathematik** (ab 1721) lehrt. Als neue Fächer werden **Französisch** (ab 1717) und **Geschichte** (ab 1728) in den Stundenplan aufgenommen. 1721 übernimmt der

Inspektor der Porzellanmanufaktur, Johann Melchior Steinbrück, gegen eine Abfindung von jährlich 18 Scheffel Getreide den Mathematik-Unterricht an der Fürstenschule, stirbt aber bereits 1723. Der Mathematiklehrer Albert Klimm (Lehrer an der Fürstenschule 1729-78; er ist der 5. Lehrer im Lehrerkollegium), der seine persönliche und fachliche Gleichstellung im Lehrerkollegium durchsetzt, unterrichtet neben Mathematik noch Geometrie, Geographie

und praktische Feldmeßkunst. Von **1717** bis **1832** unterrichten nicht zum Lehrerkollegium gehörende gehörende „Spachmeister“ **Französisch**, die wohl alle gebürtige Franzosen gewesen sind. Ebenfalls **1717** stellt man noch einen **Tanzmeister** ein. Der Unterricht in Französisch und im Tanzen ist ein Erfordernis des höfischen Lebens jener Zeit; man muß beides beherrschen, um gesellschaftsfähig zu sein. – Der Deutschunterricht wird erst zusammen mit anderen Neuerungen im Rahmen der albertinischen Schulreform von **1773** eingeführt. – **Die Veränderungen in der Schulordnung betreffen auch die Abschaffung bzw.**

Milderung der barbarischen Strafen. Diese Strafen sind z.B.: Schlagen mit Ruten, Einschließen der Deliquenten in ein Halseisen im Speisesaal während der Mahlzeiten, Einsitzen im Karzer usw.. Die harten Strafen sind als Gegenmaßnahmen zu den schwerwiegenden Disziplinverstößen gedacht, die im gesamten 17. Jh. an der Tagesordnung waren und die Verrohung der Sitten unter dem Einfluß des Dreißigjährigen Krieges und der schweren Zeiten danach widerspiegeln ...“.

Deutlich wird aus diesem Portrait der Landesschule „St. Afra“ der neue geistige Anspruch, den vor allem auch die Ansiedlung der Kgl. Porzellanmanufaktur nach Meißen getragen hat. Naturwissenschaftliche Disziplinen fanden Eingang in das Profil der Schule. Aber nicht nur das, auch das Leben selbst, wie die französische Galanterie beweist, gewinnt Tanzschritt um Tanzschritt an Boden.

Zum vollen Verständnis der Schulzeit auf „St. Afra“ ist es aber vielleicht nicht unwesentlich zu hören, „*daß nach den Akten der Schule von seinen Schulkameraden zwei (1772 und 1773) strafweise ohne Schulzeugnis entlassen wurden, weil sie durch die Küche davongelaufen waren, zwei andere (1774) wegen nächtlicher Ausschreitungen, einer (1774) wegen Tabakrauchens und einer (1775), weil er in der Schlafkammer Licht gebrannt hatte und wegen anderer Bosheiten nicht zu dulden war.*“

Ostern 1775 wurde Samuel Hahnemann mit dem Reifezeugnis von St. Afra entlassen – einwegweisender Zeitpunkt! Die Entlassung der zur Universität gehenden Schüler erfolgte damals noch nicht gemeinsam an einem bestimmten Tag, sondern einzeln zu einem beliebigen Termin. Auch standen auf dem Abschlußzeugnis keine Zensuren, sondern eine lateinisch geschriebene Beurteilung.

Samuels Zeugnis ist 1934 im „Boten von St. Afra“, Heft 2 veröffentlicht worden. Die Übersetzung von Rektor Dr. Hartlich lautet folgendermaßen:

„Viel Fleiß auf seine Bildung verwandte, solange er auf der Kurfürstlichen Schule St. Afra verweilte,

Christian Friedrich Samuel Hahnemann aus Meißen

ein begabter und strebsamer Jüngling. Die Einführung in die Religion und in die Wissenschaft hatte er auf dem Franciskaneum genossen. Zu uns nach St. Afra ist er im Jahre 70 unseres Jahrhunderts überführt worden. Solange er die öffentlichen Vorlesungen besuchte, haben wir an ihm beharrliche Ausdauer, ungewöhnliche Aufmerksamkeit und Fleiß beobachtet. Die Früchte, die, wie wir wünschten, alle ernten möchten, die uns zuhören, wenn wir die Sprachen des Altertums erklären, hat er die ganze Zeit hindurch, während er als Schüler bei uns verweilte, geerntet. Denn er hat eine gründliche Kenntnis der Sprachen, wie der lateinischen und der griechischen erreicht, so daß er vermag, die alten Schriftsteller in ihrer geschmackvollen Art wissenschaftlicher Darstellung genau zu verstehen und zu erklären. Zu diesem Lobe seiner wissenschaftlichen Fähigkeit gesellt sich wahrhafte Redlichkeit und Anmut seines Wesens. Er hat dadurch nicht nur unser, sondern auch anderer Wohlgefallen erregt. Die Tüchtigkeit und Gelehrsamkeit dieses jungen Mannes bezeugen wir allen, die Sittlichkeit und artiges Wesen an der Jugend gehörig schätzen.

Wir haben mit gutem Gewissen dies geschrieben am 19. April 1775.“

Die Gebäude der Fürstlichen Landesschule gehen auf das Augustiner Chorherrenstift Sankt Afra zurück. Davon ist heute noch die Kirche, der Kreuzgang mit der St. Barbarakapelle, die alte Propstei und der Remter erhalten. 1543 wurde das Meißner Landesschule eröffnet. Immer wieder gab es Um- und Ausbauten. 1878 erfolgte die wohl umfassendste gründerzeitliche Veränderung durch ein im klassizistischen Stil gehaltenes Schulgebäude. Dabei wurde erneut der Leitspruch der Schule „sapere aude“ über den hofseitigen Türeingang angebracht. Die in Sandstein geschlagene Letter der alten Türbekrönung aus Lessings und Hahnemanns Zeit wurde in der Stützmauer zur Hintermauer verbaut.



Das alte Rektorat, welches mit Johann August Müller zur Unterkunft für den dritten Lehrer wurde, lässt sich mit einem Gewände in der hohen Stützmauer am Röhrbrunnen (Rektorenbrunnen) verorten. Hier wohnte auch Hahnemann über die Zeit seines Aufenthaltes in Sankt Afra als Famulus.

Ehrung

4. Station

Rathaus – Markt 1

1841 ernennt der noch junge Bürgermeister Carl Hugo Tzschucke (1809-1879) - Sohn des Advokaten und Senators Carl Tzschucke und Enkel des Fürstenschuldirektors Carl Gottlieb Tzschucke – nicht lange nach seinem Amtsantritt, den 86jährigen Greisen Friedrich Christian Samuel Hahnemann zum Ehrenbürger der Stadt Meißen.

Aus diesem Anlaß schrieb die Allgemeine homöopathische Zeitung 1841:

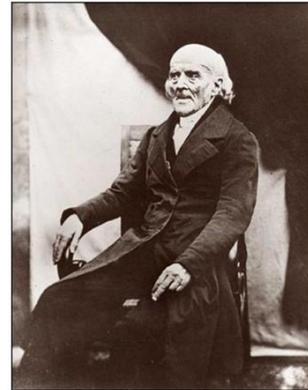
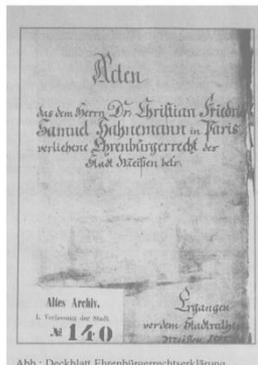
„Wiederum eine Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste wurde dem Hofrath

Dr. Samuel Hahnemann in Paris zu seinem 86. Geburtstag dadurch zutheil, daß die Herren Stadtverordneten seiner Vaterstadt Meißen aus eigenem Antriebe das E h r e n b ü r g e r - r e c h t ertheilten, das darüber erforderliche Diplom durch den dasigen Bürgermeister, Herrn H. Tschucke, ausstellen und dem Jubilar am 10. April h. a. durch den Sächsischen Gesandten in Paris, Herrn von Könneritz Exc., überreichen ließen. Wie sehr diese Auf-merksamkeit den Greis erfreut und geehrt hat, spricht sich in einem offiziell an den Stadtrath in Meißen gelangten Schreiben von ihm klar und deutlich aus ...“

Der Magistrat von Meißen teilt später mit:

„ Durch Urkunde des Raths und der Stadtverordneten vom Febr. 1841 ist dem berühmten Sohn unserer Stadt das Ehrenbürgerrecht der Stadt Meißen (in Gemäßheit § 59 der Allgem. Städteordnung vom 2. Febr. 1832) verliehen und ihm das Diplom zur Feier seines 86. Geburtstages am 10. April 1841 durch den Königl. Sächs. Gesandten in Paris übereicht worden. – Wir besitzen von ihm in dessen Folge einige eigenhändige Zeilen des Dankes.“

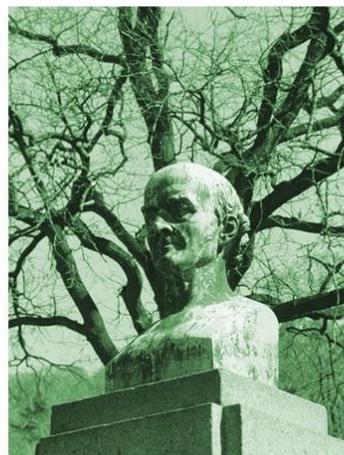
(Deckblatt Ehrenbürgerrechtserklärung 1841, Hahnemann im 86. Lebensjahr)



5. Station

Nikolaifriedhof

Am Ort der elterlichen Grablege hat 1957 das Denkmal Samuel Hahnemanns im Nikolaifriedhof seine Aufstellung gefunden. Dieses geht zurück auf jahrzehntelange Bemühungen der Verehrer Hahnemanns in aller Welt. Die Bronzestatue ist der Abguss einer 1839 in Paris geschaffenen Büste des begabten Bildhauers Franz Woltreck, der mit dem Franzosen d' Angers wirkte. Der Sockelobelisk wurde vom Porzellangestalter Prof. Paul Börner geschaffen. Die Porzellanmanufaktur war es auch, die schon 1921 Bausteine für ein Denkmal des Begründers der Homöopathie aus braunem Feinsteinzeug und Biskuitporzellan mit Goldstaffierung fertigte. Initiator war deren Generaldirektor Max Adolf Pfeiffer.



6. Station – Leipziger Straße 94

Meißner Hahnemannzentrum im Kloster Heilig Kreuz

Ob Hahnemann je im Vorwerk „Zum heiligen Kreuz“ der Fürstlichen Landesschule gewesen ist, kann nicht sicher nachgewiesen werden. Es gibt aber Ansatzpunkte dafür. Ein solcher ist der durch den Lokalhistoriker

Friedrich Ursinus gegebene Hinweis auf einen Kräutergarten des 18. Jahrhunderts nach dem Inventar des ursprünglich auf dem Meißner Neumarkt befindlichen privatbotanischen Apothekergartens von Dr. Christoph Leuschner von 1555. Leuschner war mit Johannes Kentmann zu einem Studienaufenthalt in Italien unterwegs und hatte sich dort Anregungen für die Anlage diesbezüglicher Gärten geholt. Der Kräutergarten in Heilig Kreuz versorgte offenbar die Landesschule mit medizinischen Heilkräutern und Tee. Das Vorwerk als Ganzes diente der Schule als Lieferant für Nahrungsmittel. Dazu waren sowohl Ställe für die Tierhaltung als auch Flächen für die landwirtschaftliche Bewirtschaftung vorhanden. Der Ökonomieverwalter war zuständig dafür, dass die Versorgung der Internats-schüler reibungslos vonstattenging.



Bei so viel Nähe zur Fürstlichen Landesschule Sankt Afra aus der Historie heraus, war es nur folgerichtig 1994 das Meißner Hahnemannzentrum im ehemalige Klosterareal bzw. Vorwerk einzurichten. Der Zustand dieses über die vorangegangenen Jahrzehnte sehr vernachlässigten Standortes mit seinen wertvollen Ruinen barg dabei die Chance nicht nur Menschen nach den Prinzipien der Homöopathie zu heilen, sondern gleichermaßen eine bedeutende Gesamtanlage und die sich hier

entwickelnden sozialen Beziehungen. Die Satzung des Zentrums beinhaltet diesen Gedanken so auch von Anfang an.

Nach 25 Jahren kann man diese Absicht als in großen Zügen geglückt ansehen.



Hier besteht eine Ausbildungseinrichtung für Heilpraktiker und Homöopathen. Von hier aus werden alljährlich die Meißner Hahnemanntage organisiert. Hier trifft man auf Umweltbildung für Schulen. Hier wird nicht nur ökologisch, sondern nach baubiologischen Kriterien gebaut. Die Sicherung, Konservierung bzw. Restaurierung von Abschnitten der Ruinen ist weit fortgeschritten. Umfangreiche Garten- und landschaftsbauliche Maßnahmen wurden voran gebracht. Es gibt neben dem Meißner Apotheker- einen Homöopathiegarten. Ohne

künstliche Düngemittel und Insektizide wird im eignen Gemüsegarten Obst und Gemüse angebaut.

Beinahe nebenbei organisieren die Mitglieder des Vereins mit Helfern aus sozialen Maßnahmen und Freunden aus der Bürgerschaft Feste und kulturelle Events. Die Pflege der 3 ha Wirtschaftsfläche liegt dabei vollständig in der Hand des gemeinnützig agierenden Zentrums mit seinem Zweckbetrieb, der Klosterwerkstatt Heilig Kreuz gUG. Letzterer sorgt für die Denkmalerhaltung ebenso wie für die Veranstaltungsvorbereitung. Bei der Errichtung des 2019 begonnenen

Veranstaltungshauses trägt die Werkstatt die Verantwortung für die Bauausführung und realisiert große Anteile der Bauhauptleistung selbst.

Dass das ehemalige Frauenkloster der Zisterzienser in Heilig Kreuz unterdessen wieder ein Anlaufpunkt für Meißner und viele Gäste aus dem In- und Ausland geworden ist, darf man dem auf Hahneberg zurückgehenden „Konzept der kleinen Impulse“ zuschreiben. Diese wirken zuallererst auf die Anlage selbst. Durch Gründungsinitiativen, wie die Erzeuger- und Verbrauchergemeinschaft für ökologische Produkte e.V., die Freie Werkschule

„Miteinander“ Meißen e.V. u.a. tritt das Zentrum auch für die Entwicklung der Stadtgesellschaft hin zu einer nachhaltigen Lebensweise ein.